

# Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 89. Cilli, Donnerstag, den 5. November 1885. X. Jahrgang.

## Ein Rückzug.

Professor Schulle hat sein Mandat wirklich niedergelegt. Es ist das ein Rückzug, den der windische Professor des deutschen Wiener Gymnasiums, der nun sowohl als Reichsrathsabgeordneter, wie als Professor bis auf Weiteres beurlaubt ist, nicht etwa vor dem „Slov. Narod“, nein, geradezu vor den wachsamsten nationalen Elementen der deutschen Opposition antreten mußte. Der öffentliche Skandal, den seine Wahl verursacht hat, war denn doch ein zu großer, als daß man es angesichts einer energischen, deutschen Partei wagen dürfte, eine solche Wahl zu verificiren. Der ganze Zusammenhang wird vollkommen klar, wenn man sieht, wie die slovenische Presse und namentlich das Leibblatt von Winkler und Schulle, der „Ljubljanski List“, noch fortwährend in ohnmächtiger Wuth gegen Herrn Knož wüthet, der dem windischen Zukunftsminister offenbar einen zu scharfen Stieb beigebracht hat, als daß dieser ihn verwinden könnte, ohne sich abführen zu lassen. Diese Mandatsniederlegung aber ist thatsächlich eine Abfuhr unter Brüdern werth. Nachdem das Laibacher slovenische Regierungsorgan das erste Duzend gegen Knož gerichteter Leitartikel in die Welt gesetzt hatte und alle hundertachtzig Gratisabonementen desselben das Ende der unterbrochenen „thatsächlichen“ Berichtigung“ des Herrn Schulle erfahren hatten, erhob es endlich noch ein Wehgeschrei darüber, daß die andern slovenischen Abgeordneten und namentlich der nachträglich zum Worte gekommene Herr Klun nicht für Schulle die Lanze eingelegt und der Welt zum Fenster hinaus mitgetheilt haben, daß Schulle am 3. Juli 1866 für Kaiser und Reich geblutet habe, also kein Hochverräter sein könnte. Das Klun'sche Organ, der „Slovenec“, beantwortet diesen Vorwurf nun in höchst beachtenswerther Weise. Abgesehen davon, daß am 3. Juli 1866 einige Dreißigtausend das Schicksal des slovenischen Wiener

Professors getheilt haben und sich darunter auch einige Deutsche befunden haben dürften, deren Patriotismus der Logiker vom akademischen Gymnasium in Frage zu stellen beliebte, macht nämlich „Slovenec“ die, für die Beweiskraft des Factums vom 3. Juli 1866 höchst verhängnißvolle Bemerkung, daß sich die Hochverrathsaffaire des Herrn Schulle erst nach jenem vielbesprochenen Tage angesponnen habe. Jedenfalls wird der Beweis für den Patriotismus des akademischen Professors dadurch sehr erschüttert, und wir können begierig sein, was das Leibblatt desselben darauf zu erwidern hat. Vorläufig brachte dasselbe nur die Begründung des Rücktrittes seines Patrons, worüber dieser selbst wörtlich sagt: „Der Hohenwartclub nahm mich in seine Mitte, die große Mehrheit der slovenischen Abgeordneten zeigte mir ihr freundschaftliches Wohlwollen, für welches ich ihnen aus tiefstem Herzensgrunde dankbar sein muß. Nur von gewisser Seite hat man Einspruch erhoben und opponirt gegen Eure Wahl, Ihr unterkrainischen Wähler, indem man sagt, daß dieselbe keine freie Wahl war, daß ich vielmehr nur dadurch gewählt wurde, daß die Regierung einen ungesetzlichen Druck auf die Wähler ausgeübt hat“.

Dabei vergißt es Herr Schulle nicht, seine Tugenden, welche der gewiß kleine Leserkreis des Regierungsblattes wohl von früheren Anpreisungen her zur Genüge kennen dürfte, von Neuem selbst in das rechte Licht zu stellen. Schließlich läßt es sich der Herr Professor sogar beifallen, deutsche Sempel fördern zu wollen. Nachdem er nämlich wieder einmal so radical als möglich gethan hat, um den Ultraslovenen auch einen kleinen Gefallen zu thun, zieht er plötzlich die Versöhnungssaiten auf und bezeichnet es als seine Pflicht, „für die Verständigung mit unsern Mitbewohnern einzustehen“.

Er will dadurch jedenfalls einige schwankende Elemente in Rudolfswerth in sein Garn

locken, diese aber werden hoffentlich so besonnen sein und dem falschen Lockrufe widerstehen, vor dem wir sie hiemit dringlichst warnen.

Die ganze sogenannte Rechtfertigung des unvermeidlichen Rücktrittes macht auf jeden Unbefangenen den Eindruck, den ein Mann macht, der nothgedrungen zu Kreuze kriecht, nachdem er vorerst recht die Backen vollgenommen und sein eigen Lob in die Welt posant hat. Bei den gleichgearteten Landleuten wird der Professor dabei jedenfalls seine Rechnung finden, daran zweifeln wir gar nicht. Schon jetzt hat es den Anschein, als ob die gesammte, übrigens höchst unbedeutende slovenische Presse den ehrgeizigen Plänen des Wiener Professors diesmal bei Weitem nicht so feindlich entgentreten wird, als bei früheren Anlässen. Eine Ausnahme davon macht nur der clericale Slovenec, der, wie wir oben berührten, dem slovenischen Landsmannminister der Zukunft in der That bereits recht fatal geworden ist. Die ganze slovenenpresse dürfte bei Gelegenheit der Neuwahl wieder einmal den augenscheinlichsten Beweis liefern, daß öffentliche Beschimpfungen und derlei Privatvergüngen der slovenischen Matadore durchaus keinen Grund zu gegenseitiger dauernder Bestimmung bilden. Immerhin aber hat der Herr Professor auch bei seinen Stammesgenossen noch nicht ganz gewonnenes Spiel, dieß läßt die Aeußerung von der „großen Mehrheit“ die für ihn sein soll und der „gewissen Seite“, die gegen ihn ist, schließen. Aber wie dem auch sei, die erprobte Geschmeidigkeit des slovenischen Regierungsmannes wird sich sicherlich auch bei der bevorstehenden Neuwahl bewähren. Siegt er in dieser, dann wird er gewiß die Führung der slovenischen Abgeordneten erstreben und, — wie wir die Verhältnisse kennen, dieselbe auch über kurz oder lang erreichen, — unter den Blinden ist eben der Einäugige immer König! Was aber die Deutschen im Wahlbezirke Rudolfswerth-Gottschee anbelangt, so

## An den verwässerten Bruder im Elsaß.

Dem deutschen Reich zu blut'ger Ehr'  
Errang das tapf're Heldenheer  
Die alten Kronenlande.  
Elsaß, Du liebe, reiche Bier,  
Wir grüßen Dich und jauchzen Dir,  
Befreit vom Sklavenbände.

Doch wie! mein deutscher Bruder Du,  
Sagst Du kein freundlich Wort dazu,  
Kommst uns nicht froh entgegen?  
War Dir der Knechtschaft Zwang nicht hart,  
Hast Du verlernt die deutsche Art,  
Der Muttersprache Segen?

O Bruder, Bruder, 's ist nicht gut!  
Es floß um Dich viel deutsches Blut,  
Das war ein heilig Werben!  
Gott selbst gab uns das Schlachtenglück,  
Du aber weist uns zurück,  
Giebst Undank uns, den herben.

So haben die Franzosen ganz  
Geblendet Deiner Seele Glanz,  
Mit Lücke Dich betrogen;

Du schmäht Dein Volk, das wunderbar  
Auf Geistesflügeln, wie der Aar  
Zum Sonnenlicht gezogen.

Das Volk, aus dem Dein Vater stammt,  
Das Volk, das Heldenmuth durchflammt,  
Das hohe Volk der Thaten,  
Deß' blaues Aug' nur Treue sinnt,  
Deß' Blut in Deinen Adern rinnt:  
Du k a n n s t es nicht verrathen!

O kehre um, bekehre Dich!  
Wir lieben Dich so inniglich, —  
Sei unser Bruder wieder!  
Sonst fürchte wohl des Schicksals Zorn,  
Auch Rache quillt im Liebesborn  
Und flammend geht sie nieder.

Hermann Kienzl.

## Federzeichnungen aus dem nationalen Leben in Nordböhmen.

Von Wolfgang Schild.

II.

Auf gleicher Culturstufe.

Ah, wie war es doch so schön gewesen  
beim Liebchen, und wie war der Abschied so

süß! Nachträumend all der Seligkeit und der  
Wonne des letzten, des allerletzten Kusses und  
des Schlages zum „Lezten“ — er hatte ihn  
ihr zugelassen — man muß ja den Weiberleuten  
gegenüber immer den Bestiegten spielen,  
will man seine Sache als Liebhaber gut ver-  
stehen, so traumverloren und lächelnd schritt  
der lange Damian, des Großbauern von Fried-  
berg Kleinster seines Weges dahin, dem väter-  
lichen Gehöfte zu. Die Liebste, die es ihm an-  
gethan, aber wohnte in Steinau, und der Weg  
von dort nach Hause führte über Felder und  
durch kleine Waldstellen, lauter einsame Ort-  
lichkeiten, die bei Tag schon selten, geschweige  
denn gar zu sehr nachtschlafender Zeit, zwei  
Stunden vor Mitternacht — von Menschen be-  
gangen wurden.

Unser Damian jedoch fürchtete sich nicht;  
fürbas ging er weiter, als ihm aber plötzlich ein  
Mann in rasender Eile entgegen kam, da ruhte  
er doch ein wenig.

Außer Athem fast schrie der Ankömmling.  
„Sie, Bruder Landsmann, gehn Sie nicht  
weiter, da oben kommt eine ganze Bande sol-  
cher“ ...  
Hier ging ihm der Athem aus.

„Was dann?“ rief Damian ganz erschreckt,

dürften dieselben, wenn der Streit um die bevorstehende Neuwahl im slovenischen Lager andauert, leicht den Ausschlag geben. Jedenfalls ist ihnen dabei die schönste Gelegenheit geboten, wieder einmal eine Kraftprobe abzulegen, wenn sie sich nicht durch die falschen Lockrufe irre machen lassen, sondern ohne rechts oder links zu blicken, stramm die eigenen deutschen Pfade wandeln. Wir hegen die vollste Ueberzeugung, daß eine tüchtige Agitation im deutschen Lager heute die schönsten Erfolge zeitigen könnte. Die Wähler des Bezirkes sind bekannt, mehr als die Hälfte davon sind deutsch und fortschrittlich oder doch deutschfreundlich gesinnt. Also schnell an's Werk, der Augenblick ist günstig, die Zwietracht der Gegner giebt zu neuen Hoffnungen Raum.

### Generalversammlung des Gewerbevereines in Marburg.

Legten Samstag wurde in den Localitäten der Goeb'schen Bierhalle eine zahlreich besuchte Versammlung des Marburger Gewerbevereines abgehalten. Sind auch die Bestrebungen, die dieser Verein verfolgt noch in vieler Hinsicht unklar und noch nicht zu völliger Reife gelangt — so namentlich läßt die nationale Gesinnung mancher Vertreter dieses Standes noch Alles zu wünschen übrig — so ist doch die Thatsache, daß die Gewerbetreibenden überhaupt zu selbstbewußter Abhilfe des bestehenden gewerblichen Elends Anläufe machen, immerhin anzuerkennen. Freilich wird die, dahin gehende Thätigkeit nur dann eine ersprießliche sein können, wenn sie im innigsten Anschlusse an die Bestrebungen der deutsch-nationalen Partei erfolgt, was dormalen in Marburg noch nicht allgemein erkannt wird. Die Gewerbetreibenden entbehren eben noch der eingehenden Fürsorge und Leitung der politisch reifen Kreise und da sind denn Irrwege im Anfang unvermeidlich.

Einer entschieden Unvorsichtigkeit aber hat sich der Verein dadurch schuldig gemacht, daß er im ganzen Unterlande durch Plakate verkünden ließ, Ritter von Schönerer werde in der Versammlung erscheinen und sprechen, und doch hatte man die volle Zusage des genannten Abgeordneten nicht erhalten.

Vielmehr stellte sich nach Verlesung eines Absagebriefes und eines Telegrammes heraus, daß Herr v. Schönerer die Einladung zur Versammlung zu spät erhalten habe um persönlich erscheinen zu können. Nach einigen einleitenden Worten des Obmannes Herrn Martini bestieg Herr Buschenhagen aus Wien die Rednertribüne, besprach die Ursachen des Niederganges im Gewerbebestande und schlug Mittel zur Abhilfe vor. Obmann Herr Martini spricht hierauf über das zweckwidrige Institut der Gewerbeinspectoren, die die Zustände mit Vorliebe in rosigem

faßte sich aber sofort. „Na,“ sagte er, „im schlimmsten Falle kostets halt mein Kirmisbrod, 's sind zwar sehr viel Rosinen und Mandelkörner drin.“

„J“ riet der Andere, geht bei Athem, „auf das gehen diese nicht. Sie wollen nur Blut —“ Dem Damian rieselte es eiskalt über den Rücken.

„Blut?“ stotterte er.

„Und 's ist ein ganzer Trupp,“ fuhr der Warner fort. „Wagen Sie's nicht! Und ganz betrunken! Hören Sie nur, wie sie singen . . .“ Beide horchten.

„Aber zum Sackerment,“ brauste jetzt Damian auf, „aus was besteht denn eigentlich dieser Trupp?“

Der Andere öffnete bereits den Mund, um es ihm zu sagen, aber da tauchten in nächster Nähe die Gefürchteten auf und sie sehen und fortzuspriegen, war für den Hagensfuß das Werk eines Augenblicks. Kopfschüttelnd blickte ihm Damian nach, dann quetschte er sein Kirmisbrod in ein Tüchel eingebunden, fester unter den Arm, und ging wieder vorwärts.

Da nahen sich die schwankenden Gestalten und sangen — ihr Hrom a peklo (das tschechische Hellsied). Nun kam ihm plötzlich der

Lichte schildern, wodurch jede Maßnahme zur Abhilfe von vornherein vereitelt werde.

Der folgende Redner Herr Riesmann sprach mit vielen socialistischen Alluren und es zeigt von dem gesunden politischen Instincte der Versammlung, daß dieselbe seinen Ausführungen energisch entgegentrat, so daß der Redner gezwungen war, seine Rede abzubrechen.

Schließlich wurde noch eine Resolution an Dr. Aufferer beschloffen, welche dahin ging, daß die Versammlung erwarte, es werde derselbe auch in der Folge, wie er es bereits gethan hat, für die Interessen des Gewerbebestandes kräftigst eintreten, was einstimmig angenommen wurde.

### Rundschau.

[Practisches Christenthum.] Vielsach hört und liest man in den jüngsten Tagen, namentlich seit der Abgeordnete Knoß das Schlagwort ausgegeben hat, daß uns die Nation höher stehe als das Glaubensbekenntniß, Zornesäußerungen gegen die katholischen Geistlichen deutscher Zunge, welche in schamloser Wuth wider das aufgeklärt: und in seiner Aufklärung dem Ultramontanismus feindselige deutsche Volk dieses dem Tschechentum ausliefern. Diese Geistlichen sind nicht besser als Petrus, der in einem Athemzuge den Herrn dreimal verrathen hat, und recht und klug würde es vom deutschen Volke gehandelt sein, wenn es dieser „Religion der Liebe“, deren Priester den Haß predigen, „Lebewohl sagte und zum Protestantismus, dieser reinen Schöpfung des deutschen Geistes Schritte,“ wie Dr. Knoß am 19. October im Reichsrath gedroht hat. „Nationale Erlösung durch den Protestantismus, das ist practisches Christenthum“ — ein beherzigenswerthes Wahrspruch des Abgeordneten Dr. Barenther. Diesem ist, offenbar in richtiger Erwägung dessen, daß man in Zeiten der Gefahr und Entscheidung nicht mit Worten fechten sondern Thaten thun müsse, der Professor des Gymnasium in Horn, Niederösterreich: Aurelius Polzer gefolgt, welcher dieser Tage mit Weib und Kind, zur evangelischen Kirche übergetreten ist. Möge sein Beispiel bald vielseitige Nachahmung finden!

[Stimmen über das Erkenntniß des Reichsgerichtes.] Unter dem frischen Eindruck des Erkenntnisses des Reichsgerichtes, durch welches erwiesen wurde, daß die Zuerkennung des Virilisten-Wahlrechtes an die Inhaber winziger Parzellen ehemals herrschaftlichen Gutes im Landgemeinbezirke Hoczow ungesetzlich war, schlägt das Organ der tschechischen Feudalherren einen etwas gedämpften Ton an. Daß das Abgeordnetenhaus bezw. dessen Majorität an dieses Erkenntniß nicht gebunden ist, wird wohl auch vom „Baterland“ mit besonderem Nachdruck hervorge-

Gedanke und — der lange Damian schwankte plötzlich auch, als habe er statt des Liebestrankes süßer Küsse einen vollen Hectoliter Bier ausgetrunken. Dabei lallte er verständliche Worte und sang mit komischer Melodie.

„So leben wir, so leben wir alle Tage bei der allerschönsten Sauscompagnie.“

Jetzt riß der Gesang jäb ab, denn das Kirmisbrod war zu Boden gerollt. Aber wie es wieder aufheben? Das war Kunst! Ja, wenn die Schwankungen nicht gewesen wären! Wie er noch so vergeblich darnach griff, waren die nationalen Gegner ganz nahe herangekommen. So betrunken sie selbst waren, der Dastehende war es noch mehr. Ein Lächeln glitt über Aller Gesicht. „zabite ho!“ (Schlagt ihn todt!) schrie Einer aus dem Trupp und hob drohend seinen Knittel.

„Brüder,“ lallte jetzt Damian, „das ist ein verflitztes Brod! Das muß ja rein verhext sein!“

Dabei torkelte er wieder nach dem Brode. „Warten Sie, warten Sie,“ sprang ihm der eine Tscheche helfend bei und hob ihm das Brod auf.

„Dank schön,“ knurrte der Lauge weiter, dann schlug er dem Helfer auf die Achsel, „'s

haben; aber so ungenirt, wie der officöse Correspondent des „Ejas“, verlangt dasselbe die gewaltthame Verifikation des Stadnick'schen Pseudomandates doch nicht. Anstandshalber gibt es zu, daß der Wahlprüfung doch wenigstens die Wahlacten zugrunde zu legen sein würden, läßt jedoch bereits durchschimmern, wie man es anzustellen haben wird, um diesen Wahlacten nicht mehr Einfluß auf die Agnoscirung der Wahl zuzuerkennen, als dem Erkenntniße des Reichsgerichtes. „Die Differenzen der Stimmenverhältnisse in beiden Wahlgängen, schreibt dasselbe, lassen uns keineswegs als ausgemacht erscheinen, daß die 43 Virilisten gerade alle für Stadnick gestimmt haben.“ Man muß wissen, daß die Virilisten-Stimmen eigens zu dem Zwecke geschaffen wurden, um den Grafen Stadnick bei der Reichsrathswahl durchzudrücken; dann hat man erst die richtige Vorstellung von der Heuchelei jenes jesuitischen Zweifels.

[Eine Lektion für die Pan Slavisten.] Ein tschechischer Journalist hat das Bedürfnis gefühlt, den serbischen Gesandten am Wiener Hofe darüber auszuforschen, welchen Eindruck die Erklärungen des Grafen Kalnoth im Ausschusse der ungarischen Delegation auf die Regierung in Serbien gemacht haben. Der serbische Gesandte gab sich ziemlich aufgeklopft, richtete seine Antworten aber selbstverständlich so ein, daß sie in Wien nicht nur keinen Anstoß erregen konnten, sondern gut aufgenommen werden müssen. Nachdem er auf solche Weise die Wissbegierde des tschechischen Journalisten befriedigt hatte, versetzte ihm dieser noch die spitzige Bemerkung, „daß man in der slavischen Welt (!) Serbien Mangel an slavischem Sinn (!) zum Vorwurfe mache.“ Herr Bogicsevics erwiderte: „Darauf kann der Politiker nicht antworten; aber von jedem Serben können Sie vernehmen, daß die Serben sich zwar als Serben fühlen, aber wie alle (?) slavischen Völker ihre eigene Nationalität in den allgemeinen Racengefühlen und religiösen Gesinnungen nicht aufgeben lassen wollen und daß das specifisch nationale Interesse stärker sei, als alle übrigen.“ Eine etwas scharfe Lektion für einen österreichischen Slaven, der es sich herausnimmt, einen serbischen Slaven über „slavischen Sinn“ zu belehren. Herr Bogicsevics war wohl höflich genug, allen slavischen Völkern die Tugende zuzuschreiben, welche er an den Serben rühmt; aber in der Thatsache, daß er es für nothwendig hielt, vor dem österreichischen Slaven, der ihn ausforschte, den specifisch serbischen Standpunkt über den slavischen Racenstandpunkt zu stellen, liegt der Beweis dafür, daß er unsere Slaven besser kennt, als er sich den Anschein giebt. Unter unseren slavischen Völkern gibt es in der That Leute, die ihre Nationalität in den allgemeinen Racengefühlen und religiösen Gesinnungen untergehen lassen wollen, unter unseren Slaven gibt es mit einem

ist halt doch schön auf der Welt!“ Hier fiel er dem Tschechen gar um den Hals. Der drängte ihn sanft von sich ab.

Die Anderen lachten aus vollem Halse und gingen baumelnd weiter. Damian spielte geschickt ein großes Verdurstsein und torkelte dann auch fort. Nach einer Weile hörte er den Zornigen schreien:

„Wir hätten dem verfluchten Deutschen doch Eins versetzen sollen!“

„J“, fiel sein Kamerad ein, „er war ja auch betrunken!“

Damian that nun einen Freudenhopper. Seine List war ihm glänzend gelungen: er war ja auch betrunken gewesen — von der Liebe!

### Die erste Jagd.

Schon in meiner frühesten Jugend hegte ich eine absonderliche Verehrung für den Jägermann. Wenn unser guter Lehrer mit seiner altersschwachen Geige unser Jagdlied accompanirte, schrie ich das „Halli, hallo“ mit einer wahren Begeisterung hinaus und brannte förmlich vor Begierde, auch ein so tapferer, lustiger Kumpan zu sein, der Hirsche, Rehe, Hasen, Füchse nur so wegbläst mit der Büchse. Nach-

Worte — Panflavisten. Und Herr Boscovicz weiß wohl auch, daß es gerade die Losfagung vom Panflavismus war, durch welche sich Serbien die Gunst und die Freundschaft eines österr.-ungar. Nachbarn erworben hat.

**Balkanhalbinsel.** [Botschafter-Conferenzen.] Die Conferenz zur Schlichtung des bulgarischen Streites ist noch immer nicht zusammengetreten, woran wohl wieder die Pforte möglicherweise allein die Schuld trägt, weil sie die Ernennung ihrer Delegirten fortwährend hinauschiebt. Andererseits ist es wohl auch wieder möglich und hat sogar ganz den Anschein, als ob die Signatarmächte selbst unter sich nicht einig sind, in welcher Weise und unter welchen Modalitäten die rumelische Frage zu schlichten sei. Vielleicht will man auch die kriegswichtigen kleinen Balkanstaaten durch die jattsam bekannte diplomatische Verschleppungskunst ermüden, bis sie endlich der kostspieligen Kriegsausstattungen überdrüssig, abrüsten und Alles beim Alten bleibt. Sei dem aber auch so, Serben und Bulgaren stehen einander noch immer kampfbereit an ihren Grenzen gegenüber. Ueber London kommt unterm 3. d. M. sogar die Nachricht, die bulgarischen Truppen hätten die Serben bei Zarirod angegriffen, die Serben seien anfänglich retirirt, hätten aber später die bulgarische Grenze überschritten. Der ganzen Sachlage an der serbisch-bulgarischen Grenze noch zu schließen, bedarf diese Nachricht jedenfalls noch weiterer Bestätigung, da die Lage in der letzten Zeit bei weitem nicht mehr so kritisch war als früher, daschon die bloße Aussicht auf einen baldigen Zusammentritt der Conferenz sehr beschwichtigend gewirkt hatte.

## Correspondenzen.

**Lichtenwald, 2. November. (D.-E.)** [Cyrill- und Methodvereine.] Am 25. October fand hier im Saale des Gasthauses zur Krone die Bildung einer Filiale des Cyrill- u. Methodvereines statt. Die Einladungen waren ganz im Stillen ausgegeben worden; zudem mußten manche der Geladenen kaum, um was es sich handeln werde. Erschienen waren beiläufig 34 Personen, darunter zwei der Schönsten des hiesigen windischen, schwachen Geschlechtes. Unter den Notabilitäten bemerkte man: den unvermeidlichen Gemeindecirector Versec, den Bezirksgerichtsadjuncten Levec, den aus Mann bekannten Lankel, den k. k. Kanzlisten Starck, den in wahrhaft wohlverdientem Ruhestande lebenden Steuereinnahmer Fuhrmann, die hochedle Cleriker u. A. m. Die große Pauke schlug als der Schlaueste das Capltänchen. Was er sprach, ist ziemlich gleichgültig, uns gefällt nur der Schluß der „gotterleuchteten“ Rede. Er forderte nämlich die Anwesenden auf, in Zukunft fleißiger zur Kirche zu kommen, woraus erhellt, daß der slovenische Clerus sein Kirchenpublicum nun ins Wirthshaus werben geht.

dem ich die Schulbänke abgehobelt hatte und mich an die gleiche Arbeit in Ansehung der Wirthshausbänke wagen durfte, wurden meine Ansichten über die Jägererei zwar etwas geläutert, aber sie hüßten an romantischem Weigeschmacke nichts ein. Ich trat, sobald es anging, in eine Zimmerstugen-Gesellschaft ein, und wenn ich in der Toppe, mit abgehangtem Stußen über den Karlsplatz, die Sonnenstraße entlang stolzirte, vermeinte ich draußen auf der Bärsche zu sein und ein wonniges, jägerhaftes Gefühl ließ mich alles Andere vergessen. Der Zufall war mir günstig und führte mich in einen Gesellschaftskreis, dessen Mitglieder zum größeren Theil dem edlen Waidwerk huldigten. Da saß ich nun stundenlang und spitzte die „Löffel“, wenn dieser oder jener über den Erfolg der verschiedenen Jagden erzählte oder mit lustigen Schnurren und Abenteuern aus diesem Gebiete herausrückte. Wenn mir dann Jemand sagte: „Schau, der alte K. lügt, daß die Rehköpfe“ an der Wand die Lofser schütteln“ — das bewährte mich nicht, denn ich war glaubensfelig und gefiel mir in diesem Wahn. Lange getraute ich mir nicht, daran zu denken, ob ich wohl auch einmal zu einem solchen Reden avanciren

Gleich darauf hielt der würdige Herr Pfarrer einen „höchst“ anziehenden, „äußerst“ geistvollen Sermon über die großen Slavenapostel Cyrill und Method. Ein Eingeweihter behauptet, daß demselben der Text des Brothaus'schen Lexikons zu Grunde gelegen, nur daß derselbe in eingetragter Form wiedergegeben worden sei. Die Redner, deren übergroßen „Sarkasmus“ die Südsteierin so sehr gerühmt, sind der Grundbesitzer Benckel aus Blanca und der kühne Spengler Müller aus Lichtenwald. Der Erstere ist als Wichtigmacher bekannt, der muß also reden, will er seiner Natur nicht Zwang anthun. Der Zweite ist bisher dem größern Theile der Menschheit noch fremd geblieben. Der Name Müller bedeutet nur, daß er oder einer seiner Ahnen Renegat am deutschen Volksthum geworden ist. Am hiesigen Orte tritt er durch die Komil seines Benehmens allerdings hervor. Seine Geistesfähigkeit reicht jedoch nur bis zur Fabrication einer Blendlaterne und von der Schüssel bis zum Munde. Doch darf nicht vergessen werden, daß er auch schreiben kann. Wir sahen einst von ihm ein fünf Zeilen langes Schriftstück, in welchem wir zum nicht geringen Staunen 67 Fehler entdeckten. Seine Rednergabe ist historisch. Folgendes Beispiel zum Beweise. Im Feuerwehrovereine wollte er durch ein Comité etwas erreichen und begann: Ich bitte, den Herrn Comité soll . . . u. s. w. Nun kann man sich den Sarkasmus dieses Redners beiläufig vorstellen. Wir hören, die hiesige windische Theatergesellschaft sei auf der Suche nach einem Naturkomiker. Müller, hab Acht! In dir schlummert ein großer Theatergeist. Vorsteher der Filiale des hl. Cyrill wurde Versec. Zum Zahlmeister erkor man schlauer Weise den Caplan, weil er als Gesalbter des Herrn zu diesem Geschäfte wahrscheinlich die größte Eignung haben dürfte. Schriftführer wurde der Lehrer Kundic. Begierig sind wir zu erfahren, in welcher Sprache er „Schriftföhren“ wird. Deutsch soll er nach authentischen Versicherungen nicht können, ob slovenisch, wer wagt es zu behaupten? So lange die Mitglieder und die Filiale sich noch neugeboren fühlten, jammelte der Caplan gleich die Beiträge ein. Boshafte Zungen behaupteten, daß dabei Mancher das erste und letzte Mal gezahlt haben dürfte. Unter solchen Auspicien fand der historisch-denkwürdige Act der Filialgründung statt. Ein Wihbold nannte den Verein schon jetzt einen „Zuwiel- und Marodenverein“, ob die Befürchtungen, die er damit aussprach, in Erfüllung gehen werden, — die Zukunft wird es lehren.

**Marburg, 3. Nov. (D.-E.)** [Verein der Staatsbeamten zur Wahrung der Standesinteressen in Wien.] Derselbe versendet soeben Einladungsschreiben zum Beitritte sowie zur Unterfertigung der nach Wiederzusammentritt des Reichsrathes sofort zu überreichenden 2 Petitionen. Die Eine betrifft alle nicht dem Richterstande angehörigen

könnte und ergab mich getrost in mein Schicksal, nur den Zuhörer spielen, beim abendlichen „Sarazener“ mitessen und das Latein über mich ergehen lassen zu dürfen. Erst als ich zur Würde eines gefesteten Ehemannes gelangte und meine Stellung nach verschiedenen Richtungen hin selbstständiger wurde, keimte in mir der Gedanke an eine Jagdkarte auf. Ein Gutachten des mir wohlwollend gesinnten Hausarztes stimmte mein trautes Gemahl für die Sache und eines Tages war ich „Jäger“. Ich kaufte einen hübschen Lefoucheur und stattete mich sonst entsprechend aus. Aus der Schlierseeer Gegend erwarb ich einen Ruckack, dessen unqualificirbares Aussehen nichts zu wünschen übrig ließ; auf dem Landmarkt erstand ich einen Hut, der wirklich beneidenswerth echt ausah, insofern kein Künstler der Welt im Stande gewesen wäre, dessen ursprüngliche Farbe zu erkennen. Bescheiden, wie ich nun einmal bin, zierte ich denselben lediglich mit einigen „Antensfedern“.

Der große Tag meiner ersten Jagd nahte und in feberhafter Aufregung traf ich meine Vorbereitungen hiezu. Eine Flasche Bordeaux, eine ditto Silka, eine ganze Rindszunge und ein gebratenes Huhn bildeten den Speisevor-

t. l. Staatsbeamten ohne Unterschied der Rangklasse, behufs Erreichung einer Dienstespragmatik, die zweite nur die Steuerämter, behufs Regelung der Standesverhältnisse der Steuerbeamten. Beide Petitionen sind bei den Behörden und Aemtern bereits in Circulation gesetzt, zumal dieselben bis 20. November l. J. an den Centralausschuß des genannten Vereines (Döbling, Neustiftgasse Nr. 35) rückzufinden sind. In Marburg besteht eine Filiale des Wiener Vereines, die sich auch demnächst mit den Reichsrathsabgeordneten des eigenen Wahlbezirktes ins Einvernehmen setzen wird um dieselben für die Sache zu gewinnen. Wünschenswerth ist es, daß auch die anderen Aemter in dieser Angelegenheit mit den Abgeordneten Rücksprache pflegen um dieselben über den Gegenstand zu informieren und allfällige Aufklärungen ertheilen können. —d—

**Graz, am 2. November 1885 (D.-E.)** [Ernennungen. Proceß Prohaska.] Der Minister für Cultus und Unterricht hat den bekannten Culturhistoriker Dr. A. Schlossar zum Custos an der hiesigen Universitätsbibliothek ernannt und die an derselben Anstalt erledigten Stellen eines Scriptoris H. Dr. A. Koelle und eines Amanuensis Hr. H. Kapferer verliehen. — Im Proceße Prohaska wurden alle Angeklagten freigesprochen.

## Kleine Chronik.

[Das Deutschtum in Nordamerika] macht unzweifelhaft Fortschritte. Die Stadt St. Louis hat 64 öffentliche Schulen, und in allen bis auf vier, wird deutsch unterrichtet; manche haben von 600—1000 Schüler, und in einer nehmen sogar 1122 Kinder am deutschen Unterrichte Theil. Die Zahl der deutschen Schüler hat sich von 20,389 im Jahre 1884 auf 21,478 in diesem Jahre vermehrt. Ferner sind im auswärtigen Dienste der Vereinigten Staaten allein unter der neuen Bundesverwaltung bis jetzt 13 Deutsch-Amerikaner angestellt: Der Geandte Stallo in Rom, General-Consul Jüssen in Wien, General-Consul Raine in Berlin, General-Consul Müller in Frankfurt a. M., und die folgenden Consulu: Berthold Greenebaum auf Samoa, Oscar Bischof in Sonneberg, Alb. Loening in Bremen, Ferd. J. Dufais in Havre, Heinrich Keim in Charlottentown, Ed. Camphausen in Neapel, Peter Straub in St. Gallen, W. W. Lang in Hamburg, Josef Falkenbach in Barmen. Man sieht deutscher Geist und deutsche Intelligenz wird im Westen weit besser und richtiger gewürdigt, als es in der einstigen deutschen Ostmark heute der Fall ist.

[Chemische Blüten.] Daß die Chemie in den letzten Decennien ganz außerordentliche Fortschritte gemacht, ist bekannt. Bei aller Achtung vor der Würde der Wissenschaft und aller Anerkennung der Wichtigkeit

rath für den beabsichtigten Feldzug und wenn ich nur die Hälfte der mitgenommenen Patronen entsprechend hatte verwerthen können, wäre die Jagd meines Freundes K. auf Jahre hinaus ruiniert gewesen. Der Himmel war uns Jägern günstig, d. h., es hatte ein wenig geschneit. In früher Stunde trafen die Jagdgäste im Wartsaale des Bahnhofes zusammen, Leute von martialischem Aussehen, die mir ordentlich Respekt einflößten, denn sie hatten ihre Lehrjahre hinter sich und gingen mit einer gewissen Zuvorsicht in's „Gefecht“. Krummbeinige Dachshunde trieben sich in offenbar vergnüglicher Stimmung in dem Saale herum und ließen ihrer Aufregung nach Hundert Zügel schießen; dann und wann blickten sie erwartungsvoll auf ihre Herren und gaben ihrer Ungeduld durch kurzes Klaffen Ausdruck. Der Jagdbesitzer, ein jovialer Kumpan, von dem man sagte, daß er sogar zum Couponabschneiden zu faul sei, der aber ein leidenschaftlicher Jäger war, hatte einen rötthlich gelben Dachshund, auf den er außerordentlich viel hielt; er behauptete, der Hund verstehe nicht bloß, was er ihm sage, sondern verstehe sogar mehrere fremde Sprachen, was sich bei Jagden, an denen Ausländer theilge-

der Chemie läßt sich jedoch nicht läugnen, daß die wissenschaftliche Terminologie der Chemie nachgerade einen komischen Eindruck zu machen beginnt. Wir geben hier eine Blumenlese von chemischen Bezeichnungen: Orthonitrophenylpropionsäure, Pentamethylpararosanilinjodhydrat, Siliuamameisenäureanhydrid, Tetraäthylphosphoniumjodid, Triäthylphenylammoniumhydroxid, Trichlorotoluhydrochinon und — wohl das Aergste — Methylalphabetabibrombeta-monochlorpropylcarbichlorid! — Man könnte die Sache für einen Scherz halten; aber dieselbe ist ebenso ernst gemeint, als der im Wiener Magistrate einst gebrauchte Kanzleiausdruck: Kanalaräumungskostenrepartitionomoduseruirungscmissionslokale!

[Französisches Deutsch.] Wie weit man in Frankreich die Beschäftigung mit dem Deutschen treibt, beweisen die Instructionsbücher der Soldaten, in denen ein umständliches questionnaire usuel français-allemand zu finden ist, woraus wir folgende bezeichnende Uebersetzungen entnehmen: Aux armes = inns guévair; aujourd'hui = hoyte; camp = lagueur; capitaine = haauptmann; cidre = apfeivain; coucher = chlassen; itinéraire = marchrikotung; linge = layneundzeyg; la route traverse-t-elle? = furt do Strassé nak; combien y a-t-il d'habitants dans = vie fil ainvonneur zind in; où est l'ennemi? = vo stait dair Faynd? etc.

[Wom Münchener Octoberfest] berichtet man folgendes Hörtchen. Bei der Viehaußstellung des Festes war auch ein reicher Bierbrauer, der seit Jahren die schönsten Mastochsen gezogen hatte, betheilig, und so kam es daß der biedere Brauer und Viehzüchter einem der Preisrichter treuherzig versicherte: „Von Pferden versteh ich nit viel, wenn aber von Ochsen die Red' ist, da san ich der Erst.“

[Ein aufregendes Drama] spielte sich am Sonntag in dem von Brüssel nach Paris gehenden Expresszuge ab. In einem Coupé erster Classe hatte der Repräsentant einer großen belgischen Spinnerei Platz genommen; plötzlich stiegen noch vier Herren ein. Sofort nach Abgang des Zuges zogen dieselben Karten aus der Tasche, begannen ein Spiel und forderten den Repräsentanten zur Betheiligung auf, was derselbe ablehnte. Letzterer, der seine Ruhe bewahrte, zog seine Uhr, um zu sehen, wann der Zug anhalten würde. In diesem Augenblicke stürzte sich einer der Spieler auf ihn, um ihm die Uhr zu entreißen. Die drei Anderen griffen ihn mit an und es entspann sich ein heftiger Kampf. Der Belgier schlug verzweifelt um sich, um die Alarmglocke zu erreichen, aber sie drängten ihn gegen die Thür, um ihn hinauszuworfen. Da erscheint zu seinem Heil ein Conduc-

nommen, schon oft bestätigt habe. Ich verfehle nicht, dem gelehrten Vieh meine unterthänigsten Schmeicheleien zu widmen und ich darf sagen, daß ich bei dem Köter fast ebenso in Gunst stand, wie bei seinem Herrn. Unter fröhlichem Geplauder, im Verlaufe dessen ich als der Held des Tages schon im Voraus geneckt wurde, weil man dem Neuling Alles, nur nichts Gutes zutraute, gelangten wir nach B. und erreichten gar bald die friedliche Heimstätte der ahnungslosen Hasen, Füchse und Rehe. Ich bekam meine Verhaltensmaßregeln und wurde an den Rand eines Jungholzes, welches an einen älteren Bestand grenzte, hingestellt. Nun konnte das lang-ersehnte Vergnügen losgehen. In größter Aufregung stand ich da, die Büchse schußbereit in den Händen, und ich glaubte, es wäre in diesem Moment selbst für meinen Vater lebensgefährlich gewesen, in den Bereich meiner Waffe zu kommen, denn ich war entschlossen, Alles zu morden, was sich bewegte.

Der wilde Lärm der Jagd begann, aber weit drüben und ich glaubte, nichts dabei zu thun zu bekommen. Es wurde wieder still, da hörte ich ein Knacken von Zweigen, ein Rascheln — richtig zwei Rehe in voller Flucht passirten meinen Stand. Schon wollte ich dem nächsten besten eins auf die Decke knallen, da erinnerte

teur. Bei diesem Anblick sprang eine der Spieler aus dem Coupé; die drei anderen aber wurden festgehalten und auf der nächsten Station ins Gefängniß geführt.

[Ein Riese auf Freiersfüßen.] In der Concordia in Berlin wird eben ein „Riese“, ein Oesterreicher Namens Franz Winkelmeyer, gezeigt. Wie es scheint, hat derselbe es satt, fernhin einsam und allein, freund- und freudelos durchs Leben zu gehen und er erläßt daher (wenn es nicht etwa nur ein schlechter Witz ist) in Berliner Blättern folgendes Inserat: „Ein junger vermöglicher Mann (Oesterreicher), mit großem Einkommen, welchem durch sein auffälliges Aeußere leider der Eintritt in die Oeffentlichkeit nicht gestattet, demnach auch nicht in der Lage ist, Damenbekanntschaften zu machen, sonst aber wohlgestaltet, gebildet und von angenehmen Character, sucht eine Lebensgefährtin, nicht über 5 Jahre alt, möglichst groß und von angenehmen Aeußern“.

[Zwei Frauen geheiratet.] Ein Muster von Unverfrorenheit ist der Engländer Thomas Burder, der sich vor nahezu 25 Jahren in Montreal in Canada niedergelassen hat. Er brachte eine Frau mit, die er 1859 in England geheirathet hatte, was ihn jedoch nicht hinderte, 1868 noch eine zweite Frau in Montreal zu ehelichen. Seitdem hat er mit beiden Frauen Kinder erzeugt, beide Familien redlich unterstützt, und keine erfuhr jemals etwas von der anderen, obwohl beide Frauen die ganze Zeit hindurch in Montreal wohnten, bis vor einigen Tagen ein Zufall ihn als Bigamisten entlarvte, worauf er über die Grenze floh. Von der ersten Frau hat er zwei erwachsene Töchter, welche eine sorgfältige Erziehung in England erhalten haben.

[Grauenshafte Hinrichtung.] Bei der Hinrichtung des greulichen Cincinnatier Gattinmörders Patrick Hartnett im Zuchthaus zu Columbus (Ohio) kam etwas Schreckliches vor. Nachdem das Galgenbrett gefallen war, floß plötzlich ein Blutstrom von dem Gehirnen, dessen Kopf sich ganz auf die eine Schulter senkte, herab auf den Boden und gegen das Schaffot. Der Strick hatte nämlich beim Sturze des Todeskandidaten dessen Hals beinahe ganz durchschnitten, so daß dieser nur noch durch einen Fehzen mit dem Kopfe verbunden war. Der Verbrecher selbst, der seine Gattin angefaßt seiner Kinder aufs gräßlichste mit einer Axt ermordet hatte, erlitt übrigens bei seiner Aufknüpfung und theilweisen Enthauptung einen ganz schnellen Tod.

[Eine eigenthümliche Bärenjagd.] In Norwegen, wo doch Bärenjagden keineswegs zu den Seltenheiten gehören, hat in voriger Woche eine solche Jagd auf so origi-

ne Weise stattgefunden, daß sie allgemein die größte Aufmerksamkeit erregt hat. In Ljessford ruderten Sonntags fünf Mann mit dreizehn Frauen und Kindern in einem Boot zur Kirche, als sie plötzlich ganz nahe am Strande eines großen, braunen männlichen Bären gewahr wurden, welcher sich ganz ungenirt das Boot betrachtete. Da die fünf Bauern im Laufe des Sommers so manches Schaf verloren hatten, waren sie keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß dies der Räuber sei, der sie so oft gedrangsalt hatte. Ohne sich weiter zu besinnen, gingen alle fünf sofort ans Land, die Weiber und Kinder im Boot zurücklassend, und rückten waffenlos wie sie waren, in zwei Partien obne Zögern auf den Bären los. Dieser schien anfangs über eine solche Dreistigkeit etwas verwundert zu sein, besann sich jedoch bald und ging zum Angriff über. Mit zornigem Brummen richtete er sich auf die Hinterkeine und näherte sich dem nächsten Segner, welcher ihm auch inend zagend gegenüberstand. Dies dauerte jedoch nur einen Moment; resolut ergriff der Bauer einen großen Stein, hob ihn hoch über sein Haupt und schleuderte ihn mit Riesenkraften auf den Bären, welcher mit eigenthümlichem Gebrüll zusammenstürzte. Alle fünf sprangen jetzt auf das mit den Zähnen wüthend fletschende Thier ein und überschütteten dasselbe mit einem Steinregen, so daß der Bär endlich die Flucht ergriff und sich ins Wasser stürzte, um sich durch Schwimmen an das gegenüberliegende Ufer zu retten. Doch seine Verfolger gaben ihre Beute so leicht nicht auf; mit dem Boote, das von ihren Weibern und Kindern besetzt war, ruderten sie dem Feinde nach, warfen demselben eine Schlinge um den Hals und zogen dieselbe zu. Jetzt entstand ein verzweifelter Kampf. Der Bär, rasend vor Wuth, schlug seine Bordertagen auf den Rand des Bootes und versuchte in dasselbe zu gelangen, wurde jedoch zurückgeschlagen, bis er endlich, nachdem er mehrmals das Boot dem Umschlagen nahe gebracht hatte, seinen Versuch aufgab. Jetzt hatten die muthigen Bauern gewonnenes Spiel. Mit voller Kraft wurde nach vorwärts gerudert und der Bär so lange hinterher geschleppt, bis er keine Lebenszeichen von sich gab. Am Lande machten einige Messerstücke ihm völlig den Garaus. Dieser Sieg war neben der Genußthuung, an dem Räuber ihrer Schafe Rache genommen zu haben, auch in pekuniärer Hinsicht ziemlich einträglich; für das Fell ihres Todfeindes erhielten sie von einem norwegischen Museum 32 Kronen, von einem Fleischhändler für das Fleisch des Bären 25 Kronen und an Prämie für Erlegung des Raubthieres von der Regierung 40 Kronen, also ein ganz hübsches Sümmchen, wenn auch von ihnen selbst die Ehre höher ange schlagen wurde, als der Gewinn.

so ein Kerl, den ein Blinder schießt. „He“, rief ich einem Treiber zu, „dort ihm Gras liegt ein Fuchs, nimm ihn mit!“ Der biedere Landbewohner suchte, kam zu dem Platze und fuhr erschreckt zurück, schlug die Hände über den Kopf zusammen und machte eine Geberde des höchsten Entsetzens. Nicht ohne ahnungsvolles Grauen ging ich zur Stelle und stand — vor dem Leichnam des von mir aus Mißverstand gemordeten Dackls meines Jagdherrn! Weinade hätte ich mir selbst ein Leides angethan und groß war meine Rathlosigkeit in dieser Sache. Sollte ich den Treiber bestechen und den Hund verscharren lassen? Nein, jeder Mord kam noch an's Tageslicht, also soll die Sache ihren Lauf haben! Die Ehrentitel, welche der tieftrauernde Hinterbliebene des Dackels mir zu Theil werden ließ, werde ich nie vergessen und es schien mir ein Act der höchsten Gnade, daß er den Vorschlag annahm, ihm einen Dackel seiner Wahl zu kaufen und die betreffenden Erziehungskosten, sowie sämtliche Alimente zu decken. Als ich heimkam, fragte meine Gattin, was ich geschossen hätte. „Einen Bock habe ich geschossen“, lautete meine Antwort. „Wirklich?“ „Natürlich, und was für einen!“

ich mich blizschnell an die Folgen, welche mir erwachen könnten, wenn ich die Geis trafe und mit aller Selbstverleugnung riß ich die Flinte von der Backe — fort waren sie! Kurz darauf lief ein angstgepeinigter Lampe quer über die Lichtung — piff — pass — — Man glaubt gar nicht, wie schnell so ein Gase beim Teufel ist! Im Laufe meiner Wacht am Rhein zeigten sich noch ein paar Löffelthiere und ich jagte denselben mit meiner Büchse gewiß gehörigen Schrecken ein, so daß sie in diesem Herbst kaum mehr das Revier zu betreten wagten. Nach einer halbstündigen Pause, die ich benutzte, um meinen Aergger mit Bordeaux zu curiren, näherte sich wieder der Lärm der Treiber. Ganz deutlich vernahm ich ihr: Hui, huß, daß, daß, ha ho re. und es hieß scharf auslugen. Ha, was läuft dort durch das Gras, zusammengedrückt, still, eilig? Wart Dich kennen wir, alter Reinecke, Du sollst eins auf den Pelz bekommen und dann ist mein Jagdruhm gemacht! Auffahren, losziehen und krachen war eins. Der Fuchs stieß ein Geheul aus, sprang in die Höhe und blieb liegen. Wenn ich ein Horn gehabt hätte, würde ich Hallali geblasen haben, so begeistert war ich für meine That. Inzwischen kam die Treiberkette heran, ein Gase lief mir fast zwischen den Beinen durch — aber was kümmert mich

den Beinen durch — aber was kümmert mich

[Ein vereiteltes Giftmordver- such] kam in Frankreich vor einigen Tagen vor dem Schwurgerichte zu Carreiros zur Verhandlung. Der practische Arzt Estachy zu Per-tuis lebte mit seinem Collegen Tournatoire aus Geschäftseid in bitterer Feindschaft. Im December des verflossenen Jahres erhielt der Letztere von einem Unbekannten fünf delicate Wachteln in seine Kutsche gelegt. Er veranstaltete aus Freude über dieses Geschenk ein Mahl, dessen letztes Gericht dieser leckere Braten sein sollte. Die vorhergehenden Gänge waren so reichlich, daß sie nur als Schaengericht aufgetragen und sofort wieder abgetragen wurden. Durch diesen komischen Zwischenfall wurde eine Massenvergiftung vermieden. Als am nächsten Tage Frau Tournatoire und die Köchin einige Bissen genossen, wurden sie sofort tödtlich krank. Die Untersuchung ergab, daß die Wachteln mit Atropin einer der kräftigsten Pflanzengifte, dem wirksamen Princip der Tollkirsche, vergiftet waren. Der Verdacht lenkte sich auf Estachy und derselbe gestand sofort. In der unmittelbar anberaumten öffentlichen Verhandlung widerrief er seine Bekenntnisse und zwar mit der höchst merkwürdigen Erklärung, er habe dieselben nur auf Anrathen des Staatsanwalts gemacht, welche hierin ein Mittel erblickte, seine Untersuchungsfrist zu kürzen. Der betreffende Staatsanwalt stellt Estachys Behauptung ganz entschieden in Abrede.

[Ein Opfer der Cholera.] In Malaga wurde in voriger Woche der bekannte und berühmte Straßensänger Giovanni Breda mitten in der Ausführung seines Berufes plötzlich von der Cholera befallen und starb auf offener Straße. Giovanni Breda war in seiner Art eine Berühmtheit und hatte sich als Straßensänger vor den Kaffeehäusern und an Bord angekommener großer Schiffe ein beträchtliches Vermögen erworben. Im vorigen Jahre bei dem großen Erdbeben stürzten ihm drei seiner Häuser ein und von der Zeit an fingen seine Verhältnisse an abwärts zu gehen. In früheren Jahren wurde Giovanni Breda sogar oft zu den Soirées der dortigen Aristokratie gezogen und war bis an sein Ende in Malaga eine beliebte und geachtete Persönlichkeit. Sein Leichenbegängniß wurde mit großem Pomp und vielen Ehrenbezeugungen gefeiert.

[Die Liebe ist blind.] Große Heiterkeit hat in West-Alexander, Pen., die Kunde hervorgerufen, daß die Tochter eines angesehenen Farmers, der einige Meilen vom genannten Orte wohnt, Flora Caldwell, in einen rabenschwarzen Negr, der Frau und Kinder hat, in sehr schlechtem Rufe steht und wegen Bejoffenheit schon häufig vor Gericht war, Dennis Gardner, sich sterblich verliebt hat. Einige, ihrer von Zärtlichkeit übersießenden Briefe an „Dennis, my darling“, worin sie u. A. um eine Zusammenkunft flehentlich bittet, sind in Oeffentlichkeit gekommen und zum großen Gaudium aller Schadenfrohen in Wheelinger Blättern abgedruckt worden. In einem dieser Briefe entwirft die Schöne einen Plan zu ihrer eigenen Entführung und fügt mit herzerweichendem Nachdruck hinzu, die letzte Chance für das liebende Paar sei gekommen. — Der schwarze Gegenstand der heißen Liebe der Miß Caldwell befindet sich zur Zeit im Gefängniß zu Wheeling, weil er gedroht hat, einen Vetter des Mädchens zu erschießen. Der Neger behauptet, der Vetter habe gedroht, ihn, den Schwarzen, kalt zu machen.

[Eine boshafte Kritik.] Dem gewesenen Director des Burgtheaters, dem geistreichen Dingelstedt, las ein noch lebender Dichter ein Lustspiel vor. Dingelstedt hörte ihn sehr ernst zu und verzog keine Miene. Am Ende des zweiten Actes bemerkte der Vorleser: „Hier lacht der Graf.“ — „Er kann von Glück sagen,“ rief Dingelstedt aus.

Die Stadt verliert eine allgemein geachtete Persönlichkeit, und das Cillier Landwehr-Bataillon, dessen Leistungen wiederholt von höchster Stelle hervorragende Anerkennung fanden, den letzten seiner Gründer. — Herr Landesgerichtsrath Zhuber von Ofrog in Raibach wurde aus Anlaß der angeführten Verletzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung der Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes verliehen. Herr v. Zhuber, welcher der Verfassungs-partei angehört, war seit vielen Jahren das Ziel der pöbelhaftesten Ergüsse seitens der slovenischen Presse.

[Marburger Philharmonischer Verein.] Derselbe veranstaltete zu Ehren seines scheidenden verdientvollen Mitgliedes Herrn Moriz Marchl, Ingenieurassistent der Südbahn, Freitag den 30. October eine Abschiedsfeier, die einer äußerst animirten Verlauf genommen und die Theilnehmer in fröhlichster Stimmung verließ. Der Verein verliert in dem Genannten, dessen Domicil nunmehr Wiener Neustadt ist, ein äußerst eifriges Mitglied, sowohl als Violinspieler als auch als Sänger, und wird dessen Abgang schwer vermissen. Derselbe erfreute sich in und außer dem Vereine allseitig der ungetheiltesten Sympathien, möge er sein musikalisches Können an seinem neuen Standorte dem dortigen Vereine ebenso bereitwillig widmen als hier. — i. —

[Cillier Zinkhütte.] In dem Staatsvoranschlage pro 1886 figurirt das hier zu erbauende Walzwerk mit dem Betrage von 45000 fl. Als das südlichste Zinkblechwalzwerk der Monarchie ist seine Rentabilität außer Zweifel. Das Zink wird jetzt in Form von Blöcken nach Wien und weiter verschifft, um in Blechform den Rückweg zu machen. Die Frachtdifferenz schon muß das Werk lebensfähig machen.

[Das südsteirische Slavenblatt] geberdet sich manchmal hochhöffisch. In solchen Momenten passirt es ihm dann ganz gewöhnlich, daß es den Wiener Oberofficiösen wörtlich abschreibt. Oft vergißt es dabei freilich seine Quelle zu citiren. Eine Ausnahme hievon macht der Leitartikel der letzten Nummer, es verlohnt sich wahrscheinlich erst der Mühe zu citiren, wenn man über drei Leitartikelspalten abschreibt, was darunter ist, borgen sich die befreundeten Zeitungsschreiber ohne Zinsen.

[Der deutsche Verein in Cilli] hält Samstag den 7. d. M., Abends 8 Uhr, im Hotel Krone eine Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Cassabericht. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Antrag auf Abänderung der Statuten. 5. Allfällige Anträge.

[Die freiwillige Feuerwehr von Cilli und Umgebung] hält Samstag den 7. d. im Salon des Hotel Kofcher die Feier ihrer vierzehnjährigen Gründung ab. Dieselbe dürfte nach den umfassenden Vorbereitungen zu schließen, welche von Seite des Comité's getroffen werden, einen genußreichen Abend gewähren. Es steht ein zahlreicher Besuch sowohl von Seiten der unterstützenden Mitglieder als auch der Freunde dieses so gemeinnützigen Institutes zu erwarten.

[Städtisches Theater.] Die regelmäßigen Vorstellungen im hiesigen Theater beginnen unter der Direction Siege in den ersten Tagen der künftigen Woche.

[Slavisirung der Ortstafeln.] Man schreibt uns, daß die Gemeinden Neukirchen und Kozjel nur mehr vollkommen slovenische Ortstafeln aufweisen. Hoffentlich wird diese Mittheilung genügen, um die deutsche „Verkehrs“-Sprache in der Pfarre Neukirchen in ihre Rechte wieder einzusetzen. Es ist dieß übrigens ein neues eclatantes Beispiel, wie die Slovenen die Gleichberechtigung „beider Landesprachen“ auffassen, wenn sie „klein gebieten“ können.

[Schadenfeuer.] Am Sonntag Nachmittag brach in der Scheune nächst der Schießstätte Feuer aus, welches aber Dank dem raschen und energischen Eingreifen der Cillier freiwilligen Feuerwehr, die sofort am Brandplaz erschienen, noch rechtzeitig gedämpft wurde, so daß

das Gebäude nur innen ausbrannte und sogar der Dachstuhl vor dem verheerenden Elemente bewahrt geblieben ist.

[Hochwasser.] In Folge anhaltender heftiger Regengüsse, welche am Ende der vorigen Woche und besonders am letzten Sonntag im Sannthale niedergegangen sind, war die Sann weit aus ihren Ufern herausgetreten und hatte besonders die Gegend um Cilli und Tüffer überschwemmt. Die Reichs- und Bezirksstraße und alle tiefer gelegenen Punkte des Thales standen unter Wasser. Der Cillier Stadtpark war bis an den Fuß des Nikolai- und Laisberges überfluthet. Die Sann schien einen ganz andern Lauf zu haben, hat im Parke die Beschotterung der Wege an vielen Stellen fortgeschwemmt und kleinere Bäume, welche der Strömung nicht widerstehen konnten, zur Seite geneigt. Die Bewohner des Sannhofes mußten mit einem Rahne aus ihrem rings von den Fluthen eingeschlossener Hause zur Stadt geschafft werden. Auch die Gasfabrik war eine Insel und der Exercierplatz gleich einem See. Das Wasser soll seit Jahren eine solche Höhe nicht erreicht haben, doch fiel dasselbe glücklicher Weise wieder so rasch, daß die Sann schon am Dienstag wieder in ihr altes Bett zurückgekehrt war, wo sie, zwar noch immer mächtig angeschwollen ihren gewohnten Lauf nimmt.

[Schubwegung.] Im Monate October 1885 sind vom Stadtamte Cilli 52 Schubwege an ihre Bestimmungsorte expedirt worden. Die Zahl der beim genannten Stadtamte gefällten Verschiebungs-Erkenntnisse betrug 21.

[Kohheit.] Kürzlich ging der Einwohner Martens Heinsic in Trihora bei Braßberg in den Stall des Besitzers Johann Tostoverschnig in Riez, legte sich daselbst in das Bett des Knechtes Martin Kepensek nieder und schlief ein. Als darauf der Knecht in den Stall kam, und den Unberufenen in seinem Bett fand, schlug er denselben mit einer schweren eisernen Mistgabel so lange, bis er halb todt liegen blieb.

[Erschlagen.] Als der 60jährige Hirt Anton Martischin in Sulzbach den Einwohner Johann Dittmayer beim Kräutersammeln auf einem Weideplaz überraschte, dessen Betreten verboten war, ergriff er sofort eine große Holzgabel und führte mit derselben einen Hieb nach dem Einwohner, der diesen am Kopf und auf den linken Arm so unglücklich traf, daß er todt zu Boden fiel.

[Tod ausgefunden.] Am 22. d. wurde im Orlacher Walde die Leiche eines ungefähr 36-jährigen mittelgroßen Mannes, der, der Kleidung nach zu schließen, den besseren Ständen angehört haben mag, ausgefunden. Der Mann ist möglicherweise durch einen Gewaltact eines unbekanntes Thäters ums Leben gekommen.

[Aus Muthwillen.] Kürzlich wurde das Geländer auf der Kaffasse-Sannbrücke in der Länge von 8—9 Metern von muthwilligen Bauernburjchen abgerissen und in die Fluthen der Sann geworfen. Die Sachsenfelder Gendarmerie hatte die Thäter alsbald eruiert. Es waren dies der Besitzersohn Anton Püll und Anton Denjschak beide aus Arndorf. Der Muthwille der beiden Burjchen hätte leicht schlimme Folgen haben können, wenn man bedenkt, daß zur Zeit als die Brücke ohne Geländer war, nicht nur die Sann sehr hoch ging, sondern daß zur Zeit als die That geschah, auch stodfinstere Nacht war. Wie leicht hätte nicht einer der vielen heimkehrenden Kohlenwägen in der Finsterniß den richtigen Weg auf der Brücke verfehlen und sammt Rutscher und Gespann in die Fluthen des Flusses stürzen können, aus dem eine Rettung damals noch weniger möglich gewesen wäre, als sonst.

## Literarisches.

[Vom Fels zum Meer.] Speman's illustrierte Zeitschrift für das deutsche Haus. Jahrgang 1885. Heft 3. Die Illustration steht heutigen Tags auf einer hohen Stufe und die Journale wetteifern in der Vorführung des Besten auf diesem Gebiete. Aber bisher ist uns

## Locales und Provinciales.

Cilli, 4. November.

[Personaliachricten.] Der Herr L. Oberstlieutenant Baron Gall wurde — wie bereits gemeldet — als Bataillons- resp. Regimentscommandant nach Esaslau übersezt.

in keinem derselben ein so vorzüglich und reich illustrirter Artikel vorgekommen, wie in dem neuesten (3.) Heft der in jeder Beziehung elegantesten und im besten Sinne populären Monatschrift „Vom Fels zum Meer“ (herausgegeben von W. Spemann, Stuttgart, redigirt von Prof. Josef Kürschner ebd.), der Aufsatz über Benedig von Gottfried Semper. Nicht weniger als 34 meist große Illustrationen stellen vornehmlich die Architectur der Lagunenstadt dar, die zudem kaum einen besseren Schilderer finden konnte, als Semper. Wie glücklich die Zeitschrift auch dem Actuellen Rechnung zu tragen weiß, beweisen ihre Artikel über das Französische Colonialreich in Westafrika von Hugo Zöller (mit 7 Illustrat.) und Deutschland und Spanien in der Südsee. In anderer Weise, aber nicht weniger interessant sind die illustrirten Aufsätze über Staaroperation von Prof. Dr. Magnus, die Bedeutung und Pflege des Waldes von Julius Hamm, und die spanischen Zigeuner von Gust. Diercks, denen sich weiter anschließen zwei kürzere Abhandlungen aus dem Gebiete der Rechtspflege: Gelegenheit macht Diebe und die Armee der Verbrecher, die culturhistorische Schilderung Herm. Gölls über eine Nacht in der alten Hauptstadt der Welt, der technische Beitrag W. Uhlands über die Herstellung von Farbendruck, dem ein sehr originelles 7farbiges Blatt beigegeben ist, u. a. m. Auch der belletristische Theil des Heftes ist vortrefflich, außer M. Schmidts Vorgeschichte der Hergottsmantel enthält er eine vorzügliche Novelle von Marie v. Eber-Eschenbach „Er läßt die Hand küssen“, eine spannende amerikanische Erzählung von F. Meister „Gewonnen und verloren“ und einen neuen urkomischen Abschnitt aus den Erlebnissen Friße Kulasch; dazu Gedichte von E. Pechtau, Herm. Allmers, Wolfgang Kirchbach und E. Paulus. Aus dem ungemein reichen Inhalt des Sammlers heben wir die Abbildung des Geibelschen Grabdenkmals hervor, und von den verschiedenen Kunstbeilagen, die das Heft schmücken, sei besonders Marrs poetisches Bild „Schlaf, Kindchen, schlaf“ und der reizende Kinderkopf von E. v. Blaas erwähnt. Alles in allem wieder ein Heft, wie es eben doch nur „Vom Fels zum Meer“ zu bieten vermag!

[Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.] Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Umlauf. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 Kr. = 85 Pf., Pränumeration incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 Kr. = 10 M.) Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das 2. Heft ihres neuen, des VIII. Jahrganges zu, das durch die Fülle des Gebotenen abermals überrascht. Das Programm derselben umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und außerdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes, welchem wir folgendes entnehmen: Die Hamburger Marschdörfer. Von E. H. Wichmann. — Die Kraos oder Haarmenschen Hinterindiens. Von Victor Fischl (Schluß). — Die Carolinen. (Mit einer Karte und zwei Illustrationen.) — Massana und seine Umgebungen. Von Ewald Paul. (Mit einer Illustration.) — Ueber Dünen. Von Franz Bayberger. (Schluß.) — Astronomische und physikalische Geographie. Die Cometen 1885 III und 1885 IV. — Neue Classification der Binnenseen. — Politische Geographie und Statistik. Der Industrieexport der wichtigsten europäischen Industrieländer nebst der Vereinigten Staaten von Nordamerika aus dem Jahre 1882. — Die Eisenbahnen Europas im Jahre 1884. Volkszählung in Bosnien und der Herzegowina. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Porträt: Professor Dr. H. A. Daniel. — Geographische Necrologie. Todesfälle. Mit einem Porträt: N. W. Posthumus. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. (Mit vier Illustrationen.)

Eingegangene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: Der Carolinen-Archipel. Nach spanischen und englischen Quellen bearbeitet und gezeichnet von Heinrich Wildthurn. Maßstab 1:20,000,000. Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Pränumeration des soeben begonnenen VIII. Jahrganges der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser angenehmsten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

[Allgemeine österreichische Literaturzeitung.] Die Nr. 18 des ersten Jahrganges dieses literarischen Centralorganes für die öterr. ung. Monarchie enthält folgende Aufsätze: Maurer: Ein vergessener deutscher Sänger, Alois Weissenbach aus Telfs in Tirol 1766—1821, Du Prel: das Princip des kleinsten Kraftmaßes in der Natur, Wissenschaft und Kunst (Schluß). — Regnet. Geschichte einer deutschen Fürstenstadt, Schmiedel, Jacobsen, die Quellen der Apostelgeschichte. Reich, Betrachtungen über die Socialwissenschaft I. Hellwald: Taulitschke, die Sudanländer u. a. m.

**Eingefendet. \*)**

[Interessant] ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende **Glücksanzeige** von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgebung gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **Kaufmann & Simon in Hamburg** besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Vertheilung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

**MATTONY'S**  
**GISSHÜBLER**  
reinstes alkalisches  
**SAUERBRUNN**  
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
 Magen- und Blasenkatarrh.  
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

\*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

**Volkswirtschaftliches.**

[Wiener Börsen-Courier.] Wien, 29. October 1885. Seit 8 Tagen hat sich nichts in dem Stande der Politik geändert, folglich auch nicht an der Börse; dieselbe wartet auf das Resultat der Conferenz in Constantinopel und erhofft von ihr eine Wiederherstellung des in den Balkanländern gestörten politischen Gleichgewichtes. Bis dahin nimmt die Börse eine zuwartende Stellung ein, die sich in der Stagnation der Course und in einem Mangel an Umsätzen ausdrückt. Einstweilen ist der Börsensaal weder ein Tummelplatz der Speculation, noch der von großen Finanzoperationen, sondern ein kleiner, ruhiger Markt, wo der tägliche Bedarf des Anlage suchenden Capitals gedeckt wird, und da das Ausländische sich beinahe gänzlich vom Wiener Plage fern hält, so ist es begreiflich, daß die Localbedürfnisse allein nicht im Stande sind, den Geschäfte eine größere Ausdehnung zu verleihen. Die Course dieser Woche sind beinahe dieselben, wie die der verfloffenen, da es inzwischen an Impulsen

gemangelt hat, um Veränderungen hervorzu bringen. Auf dem Eisenbahnmarke scheint nach der Deroute der letzten Woche jetzt eine ruhigere Stimmung platzgreifen zu wollen. Die jüngsten Ausweise unserer größten Bahnen verzeichnen allerdings noch bedeutende Mindereinnahmen, doch sind die Course der Transportwerthe bereits auf einem Niveau angelangt, welches selbst den gesunkenen Einnahmen gegenüber als ein äußerst gedrücktes gelten darf. Besonders fest liegt der Markt für Renten und Anlagepapieren, die von dem Capital fortwährend absorbiert werden, da es nicht wie gewöhnlich Verwendung in Industrie und Handel findet.

(Markt-Durchschnittspreise.) Im Monate October kostete der Sektoliter Weizen auf hiesigem Plage durchschnittlich fl. 6.80 Korn fl. 4.90, Gerste fl. 4.90, Hafer fl. 3.25, Kukuruz fl. 4.90, Hirse fl. 7.95, Haideu fl. 5.—, Erdäpfel fl. 2.— 100 Kilogramm Heu kosteten fl. 2.20, Kornlagerstroh fl. 1.30, Weizenlagerstroh fl. 1.20, Streu stroh fl. 1.— Ein Kilogramm Rindfleisch (ohne Zuwaage) kostete 50—52 kr., Kalbfleisch 52—56—60 kr., Schweinefleisch 52—56—60 kr. Schöprienfleisch 40 kr.

**Gerichtssaal.**

[Er mochte es nicht leiden.] Die Elisabeth Gorjanc hatte eines Tages im Juni l. J., bei der Waschkütte des Blas Pepownak zu Vertice Wäsche gewaschen. Da nun dieses der 44 Jahre alte, wegen Ehrenbeleidigung und Betrug bereits abgestrafte Grundbesitzer Josef Brecko nicht leiden mochte, weil das Wasser getrübt werde, stellte er das ahnungslose Weib zur Rede und versetzte demselben mit einem Steine mehrere Streiche auf den Kopf und die linke Brustseite, wodurch Elisabeth Gorjanc den Bruch der sechsten Rippe erlitt. In Folge dessen kam bei Frau Gorjanc bald eine Brustfellentzündung zum Ausbruch, an der sie auch nach kurzem Krankenlager starb. Ueber Schuldspruch der Geschworenen verurtheilte der Gerichtshof den brutalen Mann wegen Todschlag zu fünf Jahren schweren Kerkers.

[Wegen 5 fl.] Am 24. April l. J. Nachmittags geriethen Maria Cernoga und Anna Steinbacher wegen Bezahlung eines Betrages von 5 fl. auf dem Wege zum Gemeindeamte in Maza in einen Wortstreit, der bald zu Thätlichkeiten ausartete. Hierbei ergriffen nun alsbald Johann Krapša, der Schwiegervater der Cernoga und der 25 Jahre alte Tagelöhner Franz Martinsel, Sohn der Steinbacher, Partei und standen ihren Schützlingen kräftig bei. Letzterer zog, weil Krapša der ihn beschimpfenden Steinbacher eine Ohrfeige gegeben, sein Taschenmesser und versetzte demselben einen Stich in die Rückengegend, so daß der Betroffene zu Boden stürzte und hierauf noch zwei Messerstiche in den Kopf erhielt. Der erste Stich verletzte dem Krapša das Rückgrat, wodurch ihm ein immerwährendes Siechthum anhaften wird, weshalb Martinsel nach dem Wahrspruche der Geschworenen wegen des Verbrechens der schwerem körperlichen Beschädigung zu schwerem fünfjährigen Kerker verurtheilt wurde.

— am 31. October. [Ein Namensfällscher.] Der 33 Jahre alte Inwohner Victor Dolmač war früher Gemeindefreiber der Gemeinden Georgenberg und Türkenberg. Als solcher hatte er mit den Monatsquittungen aus den Jahren 1883, 1884 und 1885, auf welchen er die Namen der Gemeindevorsteher nachmachte, beim k. k. Steueramte die Gemeindevorlagen und Jagdpachtchillinge in namhaften Beträgen behoben und zum großen Theile für sich verwendet. Ueber Wahrspruch der Geschworenen wurde er nun wegen des Verbrechens des Betruges und der Uebertretung der Veruntreuung zum schweren Kerker in der Dauer von 2 1/2 Jahren verurtheilt.

[Veruntreute Strafgelehrer.] Der 52 Jahre alte Grundbesitzer Alois Kefey war in den Jahren 1877—83 Gemeindevorsteher in Prein. Als solcher hatte er theils auf Anrathen, theils unter Mithilfe des 62 Jahre alten Auszöglers Johann Gutmandl, ehemaligen Gemeindefreibers, und des 61 Jahre alten

Grundbesitzer Franz Lofec in Pretin Straf-  
gelder in die Jahresrechnung nicht eingetragen  
und auch nicht an die Gemeindecasse abgeführt.  
Wegen Verbrechen des Mißbrauches der Amts-  
gewalt und Amtsveruntreuung als unmittel-  
barer Thäter, dann des Betruges als Mitschul-  
diger wurde nun Alois Refrep nach Wahrspruch  
der Geschwornen zu 6 Monaten schweren Ker-  
kers und Johann Gutmandl wegen des gleichen  
Delictes als Mitschuldiger und wegen Ver-  
brechens des Betruges, weil er eine Amts-  
quittung fingirte, als unmittelbarer Thäter zur  
gleichen Strafe verurtheilt, hingegen Franz Lofec  
vom Verbrechen des Mißbrauches der Amts-  
gewalt als Mitschuldiger freigesprochen.

**Course der Wiener Börse**  
vom 4. November 1885.

Goldrente . . . . .	109.15
Einheitliche Staatsschuld in Noten . . . . .	82.30
„ „ in Silber . . . . .	82.80
Märzrente 5% . . . . .	99.35
Banfactien . . . . .	867.—
Creditactien . . . . .	282.—
London . . wista . . . . .	125.35
Napoleon'd'or . . . . .	9.95 1/2
f. f. Münzducaten . . . . .	5.94
100 Reichsmark . . . . .	61.65

**Fahr-Ordnung**

Giltig vom 1. Juni 1885.  
Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 57 Min. Nachts	Abfahrt	1	59
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr 35 Min. Fröh.	Marburg —		
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 18 Min. Mittags.	Abfahrt	1	20
Anschluss Pragerhof —			

Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.	Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 5 Uhr 37 Min. Abends.			
Abfahrt	5	42		
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 8 Uhr 10 Min. Abends.	Marburg —			
Postzug Nr. 9, Ankunft Cilli 3 Uhr 3 Min. Fröh.	Abfahrt	3	8	
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 35 Min. Vorm	Marburg,	404,	9	15
Secundärz. Nr. 99, Ankunft Cilli 9 Uhr 5 Min. Abends.	Secundärzug 97, Abfahrt Cilli 6 Uhr 15 Minuten früh bis Müzzuschlag; hat den günstigsten Anschluss nach Ungarn und Kärnten.			
Anschluss Pragerhof Postz. 204 ab 9 Uhr 35 Min. Vorm. und in Marburg Z. 404 um 9 Uhr 15 M.	Gemischter Zug Nr. 101, Ankunft Cilli 8 Uhr 46 M. Vorm.			
Abfahrt	8	54		
Anschluss Pragerhof —	Marburg Postzug Nr. 406 ab 3 Uhr Nachm			

**Wien—Triest.**

Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 3 Uhr 13 Min. Nachts.	Abfahrt	3	15
Anschluss Steinbrück, Postzug Nr. 502 ab 4 Uhr 5 Min. Fröh.	Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 51 Min. Nachm.		
Abfahrt	3	53	
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 504, ab 5 Uhr 15 M. Nachm.	Postzug Nr. 10, Ankunft Cilli 10 Uhr 25 Min. Vorm		
Abfahrt	10	30	
Anschluss Steinbrück an Gemischten Zug 512, ab 12 Uhr 55 Min. Nachmittags.	Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 39 Min. Nachts.		
Abfahrt	1	45	
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.	Secundärzug Nr. 98 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh bis Laibach.		
Secundärzug Nr. 96, Ankunft Cilli 9 Uhr 46 Min. Abds. v. Müzzuschlag; hat Anschluss aus Ungarn und Kärnten.	Gemischter Zug Nr. 100, Ank. Cilli 5 Uhr 51 M. Nachm.		
Abf.	6	—	
Anschluss Steinbrück —	Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I, II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe.		

**Aleppo-Copier-, & Schreibtinte.**



Das Beste aller bisherigen Tinten ist unstreitig die Aleppo-Tinte der Fabrik **GÜNTHER WAGNER** Wien & Hannover.

Dieselbe fließt dunkelblau aus der Feder und wird intensiv schwarz, greift die Feder nicht an, verschimmelt nicht und bildet auch keinen Bodensatz.

Dieselbe ist in Flaschen à 8, 10, 12, 15, 25, 45 und 80 kr.

Aleppo-Copiertinte à 15, 30, 60 kr., 1 fl. zu haben bei

**JOHANN RAKUSCH,**

Papierhandlung in Cilli, Herrngasse Nr. 6.

**Man biete dem Glücke die Hand!**  
**500,000 Mark**

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom **Staate** genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100.000 Loosen **50.300 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell **Mark 500.000** speciell aber

1 Gew à M. 300.000	26 Gew. à M. 10.000
1 Gew à M. 200.000	56 Gew. à M. 5000
2 Gew à M. 100.000	106 Gew. à M. 3000
1 Gew à M. 90.000	253 Gew. à M. 2000
1 Gew à M. 80.000	512 Gew. à M. 1000
2 Gew à M. 70.000	818 Gew. à M. 500
1 Gew à M. 60.000	31720 Gew. à M. 145
2 Gew à M. 50.000	16.990 Gewinne à M. 300.
1 Gew à M. 30.000	200, 150, 124, 100, 94,
5 Gew à M. 20.000	67, 40, 20.
3 Gew à M. 15.000	

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 2000 im Gesamtbetrage von M. 117.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. 50.000 und steigert sich in 2ter auf Mark 60.000, 3ter M. 70.000, 4ter M. 80.000, 5ter M. 90.000, 6ter M. 100.000, in 7ter aber auf eventuell M. 500.000, spec. M. 300.000, 200.000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. à W.
1 halbes „ „ „ 1,75 „ „
1 viertel „ „ „ —,90 „ „

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **14. November d. J.** zukommen zu lassen.

**Kaufmann & Simon,**

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seitner geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten.  
D. O.

**Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.**

Im Verlage von **F. Goll** in **Graz** ist soeben erschienen:

**Deutsch-nationaler Kalender**  
für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von **Carl W. Gawalowski.**

Mit Beiträgen von:

H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Hausegger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen. Gross-Octav. **Preis 36 kr.** — Gegen Einsendung von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

**Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.**

**Breslauer Universum**

das wirksamste und bewährteste Mittel zur **gründlichen** Reinigung des Blutes und der Säftemasse, **heilt** langwierige, veraltete, tief eingewurzelte Krankheiten aller Art **schnell** und **sicher**.

Die veröffentlichten zahlreichen **Danksagungen von Geheilten** bekunden die unübertreffliche überraschende Wirkung dieses Mittels.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In **Cilli** bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

- in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.
- „ Felzbach bei Jos. König, Ap.
- „ Friesach bei A. Ruppert, Ap.
- „ Frohleitens bei V. Blumauer.
- „ Fürstenfeld bei A. Schröckenfux, Ap.
- „ Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.
- „ Graz bei U. Stühlinger, Ap.
- „ Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

- in Leibnitz bei Othmar Russeim, Ap.
- „ Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.
- „ Neumarkt i. Steiern. bei Otto Maly, Ap.
- „ Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.
- „ Rottenmann bei Franz Moro, Ap.
- „ Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.
- „ Villach bei Friedrich Scholz, Ap.
- „ Weiz bei C. Maly, Ap.

3. 4951.

### Executive Fahrnisse-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Tüffer wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Spar- und Vorschuss-Cassa-Vereines zu Tüffer die executive Versteigerung der, dem Herrn Julius Larisch und dessen Gattin Frau Amalia Larisch, Brauereibesitzer in Tüffer, ersterer zu Händen des Concurs-Massverwalters Herrn Franz Ulrich, k. k. Notar in Tüffer gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrecht belegten und auf 251 fl. 80 kr. und 3173 fl. 23 kr. geschätzten Fahrnisse, als: Gasthaus- und Wohnungs-Einrichtungstücke zc. bewilligt und hiezu III Feilbietungs-Tagsatzungen, die erste auf den **16. November 1885** die zweite auf den **30. November 1885** und die dritte auf den **14. December 1885**,

jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vorm. und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, im Wohnorte der Executen in St. Christof und Tüffer mit dem Befehle angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der I. und II. Feilbietung nur um oder über den Schätzungswerth, bei der III. Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.

K. k. Bezirksgericht Tüffer, 26. Oct. 1885.

Der k. k. Amtsleiter:

**Pramberger.**

758-3

### Antonia Kutschera,

Stadthebamme,

wohnt seit 4. November in der Schmiedgasse gegenüber dem Senitz'schen Durchhause. 760-3

### Verloren

hat die freiwillige Feuerwehr bei der Fahrt zum Brande im Stadtwalde ein Messingkapsel vom Rade der Abprotzspritze Nr. 1. Der redliche Finder wird ersucht, da dasselbe für ihn ohnedies keinen Werth hat, dem Vereine der freiwilligen Feuerwehr jedoch Kosten verursachen würde, selbes beim Gefertigten gegen Belohnung abzugeben.

Cilli, am 3./11. 1885. Für die freiwill. Feuerwehr:

761-1

**Josef Sima, d. Z. Hauptmann.**

Aufgenommen wird sofort als

### Kammerjungfer

mit 12 fl. Monatslohn, für ein Herrschaftshaus, eine perfecte, selbstständig gewesene Schneiderin. Offerte unter „Kammerjungfer“ an die Administration dieses Blattes. 752-3

### Ein Privat-Stubenmädchen

welches sehr gut Maschinnähen, Sticken und Merken kann, wird sofort aufgenommen. Auskunft in der Administration. 763-1

### Nähmaschine Wheeler & Wilson,

bester Qualität, mit Verschlusskasten, unter der Hand um billigen Preis zu haben. Anfrage Hauptplatz 109, I. Stock, Mechaniker. 762-1

Die Gutsverwaltung von Schloss **Weixlstetten**, Post Hochenegg bei Cilli, stellt

### siebenjähr. Nussbäume

(Juglans regia) zum Verkauf. Abgabe nach der Reihe der Zeilen, 1 bis 3 Meter hoher Stämme, loco Weixlstetten 35. fünfunddreissig Kreuzer, loco Cilli emballirt 40, vierzig Kreuzer per Stamm. 754-2

### Gasthaus und Fleischhauerei.

Das neugebaute Haus Nr. 52 in St. Georgen, S.-B., ist wegen Uebersiedlung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Selbes wäre auch für ein Kaufmannsgeschäft des guten Postens halber sehr geeignet. Näheres beim Eigenthümer **Karl Böhm** in **Ennsdorf-Steyr**, Ober-Oesterreich. 751-3

### Ein Haus

ausser Windischgraz

zum Betriebe einer Krämerei und eines Wirths-Geschäftes geeignet, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Anfragen an das **Notariat Windischgraz**. 755-3

### Gottfried Barth

### Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft

am Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt

empfiehlt sich zum

### Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur

Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen Marktberichten.

*Sachkundige, reelle Bedienung.*

590

Geschäfts-Localitäten:

Hauptlager am Hopfenmarkt.



### HELENE PRASCHAK

Damenkleidermacherin

Cilli, Grazergasse 75.

Ich beehre mich hiemit den geehrten Damen die ergebenst: Mittheilung zu machen, dass ich ein grosses Lager in

### Herbst- und Winter-Waare

nach der neuesten Mode erhalten habe und empfehle mich im Bedarfsfalle auf das Beste. Auch zeige ich gleichzeitig an, dass ich in meine Werkstätte einen vorzüglichen Wiener Schneider aufgenommen habe.

Hochachtungsvoll ergebenst

745-3

**Helene Praschak.**



Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

### Sagen und Singen nach Volkes Weise.

Zwei Bücher volksthümlicher Dichtungen

von

**ADOLF HAGEN.**

8<sup>o</sup> Preis 1 Mark = 60 Kreuzer.

Erstes Buch:

Die Sagen der Spinnstube. Erzählende Dichtungen.

Zweites Buch:

Der Liederhort des Fahrenden von Steier.

In Cilli zu haben bei Joh. Rakusch.

Hauptgewinn event. 500.000 Mk.

### Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantirt der Staat.

### Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher **9 Millionen 880.450 M.** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie welche plangemäss nur 100.000 Loose enthält, sind folgende, nämlich: Der **grösste** Gewinn ist ev. 500.000 Mark.

Prämie 300.000 M.	56 Gewinne à 5000 M.
1 Gewinn à 200.000 M.	106 Gewinne à 3000 M.
2 Gewinne à 100.000 M.	253 Gewinne à 2000 M.
1 Gewinn à 90.000 M.	512 Gewinne à 1000 M.
1 Gewinn à 80.000 M.	818 Gewinne à 500 M.
2 Gewinne à 70.000 M.	150 Gew. à 300. 200.
1 Gewinn à 60.000 M.	150 M.
2 Gewinne à 50.000 M.	3120 Gew. à 145 M.
1 Gewinn à 30.000 M.	7990 Gew. à 124. 100.
5 Gewinne à 20.000 M.	94 M.
3 Gewinne à 15.000 M.	8850 G. à 67. 40. 20 M.
26 Gewinne à 10.000 M.	im Ganzen 50.500 Gew.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Der **Hauptgewinn** 1<sup>ter</sup> Classe beträgt **50.000 M.** steigt in der 2<sup>ter</sup> Cl. auf **60.000 M.** in der 3<sup>ter</sup> auf **70.000 M.**, in der 4<sup>ter</sup> auf **80.000 M.**, in der 5<sup>ter</sup> auf **90.000 M.**, in der 6<sup>ter</sup> auf **100.000 M.**, in der 7<sup>ter</sup> auf **200.000 M.**, und mit der Prämie von **300.000 M.** event. auf **500.000** Mark.

Für die erste **Gewinnziehung**, welche **amtlich** festgestellt, kostet

das ganze Originalloos nur 3 fl. 60 kr. ö. W. od. 6 M., das halbe Originalloos nur 1 fl. 80 kr. ö. W. od. 3 M., das viertel Originalloos nur 90 kr. ö. W. od. 1 1/2 M., und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Original-Planes, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung **sofort** die **amtliche** Ziehungsliste **unangefordert** zugesandt.

Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

### Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direct an die Interessenten **prompt** und unter strengster **Verschiedenheit**.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

**20. November d. J.**

vertrauensvoll an

699-16

**Samuel Heckscher senr.**  
Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

### Freiwillige Feuerwehr Cilli.

Das gefertigte Comité erlaubt sich sämtliche unterstützende Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr von Cilli und Umgebung, zu der am 7. d. M. im Salon des **Hôtel Koscher** stattfindenden

### 14. Gründungsfeste

höflichst einzuladen.

Musik der hiesigen Musikvereinscapelle unter persönlicher Leitung des Capellmeisters Herrn G. Mayer. **Beginn 8 Uhr. — Entrée 20 kr.**

Das Comité.

# Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von complete **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebettten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigt. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden **prompt** und **billigt** ausgeführt.

264-52

**N. Kollndorfer.**